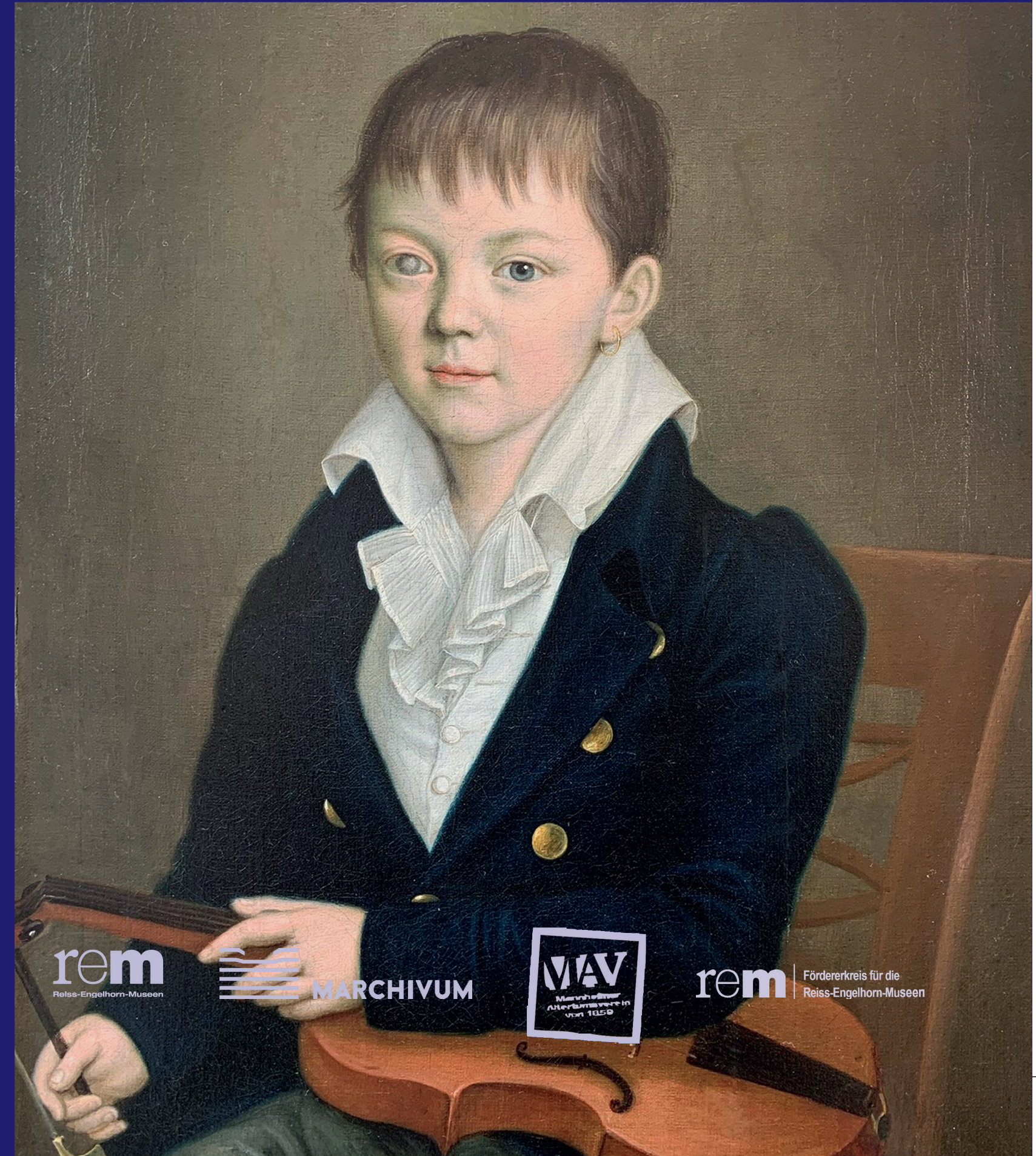


Mannheimer Geschichtsblätter

43/2022

43/2022

Mannheimer Geschichtsblätter



verlag regionalkultur



rem
Reiss-Engelhorn-Museen

MARCHIVUM



rem Fördererkreis für die
Reiss-Engelhorn-Museen

Mannheimer Geschichtsblätter

Herausgeber
Prof. Dr. Hermann Wiegand
Prof. Dr. Wilfried Rosendahl
Prof. Dr. Ulrich Nieß
Dr. Hans-Jürgen Buderer
Prof. Dr. Wilhelm Kreutz

Vorwort der Herausgeber

MAV-Wissenschaft

Schwetzingen – die Sommerhauptstadt der Kurpfalz
Ralf Richard Wagner **5**

Neue Funde zu Karl Drais
Peter Koppenhöfer und Hans-Erhard Lessing **15**

Bürgerlichkeit als Lebensform
Die Familie Joachim aus Mannheim im 19. Jahrhundert
Christoph Hamann **33**

Marie Engelhorn (1866–1953)
„[...] eine der Letzten aus der Zeit
des alten Mannheimer Glanzes“
Sebastian Parzer **47**

Captain Richard Hirsch (1908–1948) – eine Spurensuche
Mannheim – Oklahamo City – Berlin
Hans-Dieter Graf **61**

MARCHIVUM-aktuell

„Typisch Mannheim!“
Die neue stadtgeschichtliche Ausstellung im MARCHIVUM
Harald Stockert **69**

Zettelschwärmer
Ein Crowdsourcingprojekt zu den Theaterzetteln
des Mannheimer Nationaltheaters
Thomas Throckmorton **79**

MARCHIVUM-Wissenschaft

„Ein Arzt wurde nicht hinzugezogen ...“
Leben und Sterben von Mannheimer ZwangsarbeiterInnen
1939–1945
Louisa van der Does **85**

rem-aktuell

Klimawandel, Eiszeit und Mannheim
Bedeutende Themen zu einem einzigartigen Ort
Gaëlle und Wilfried Rosendahl **103**

Eine unscheinbare und doch populäre Zeitzeugin
Die „Mannheimer Puppenküche um 1900“ in der
„Belle-Epoque-Ausstellung“ der Reiss-Engelhorn-Museen
Julia Dworatzek **107**

rem-wissenschaft

Mehr als ein Anhängsel
Ein Menit-Gegengewicht aus Rohhaut
aus der Zeit Osorkons I.
Mahsa Öztürk **117**

Zitadelle Friedrichsburg – Wo standen die T-Häuser?
Friedrich Teutsch **128**

Max Baer Söhne – Eine kleine Flasche
führt zu einer vergessenen Mannheimer Familie
Jutta Neuhaus und Klaus Wirth **139**

Impressum **160**

Marie Engelhorn (1866–1953) – [...] eine der Letzten aus der Zeit des alten Mannheimer Glanzes

Abb.13:
Marie Engelhorn 1948 in
Feldafing (FEA)



Abb. 14:
Marie Engelhorn –
sitzend zweite von
links – im Kreis der
Familie in Feldafing.
Stehend: Fritz (junior),
Fritz (senior), Alexander
und Christoph Engel-
horn, sitzend: Annema-
rie, Marie, Christa und
Lotte Engelhorn (FEA)



der Diktatur fort. 1935 konnte sie auf eine 25-jährige Tätigkeit für die Einrichtung zurückblicken, was man mit einer kleinen Feier würdigte.⁷⁸ Anstelle des Vorstands war in der Zeit des Dritten Reiches ein Arbeitsausschuss getreten, dessen Vorsitzende Marie Engelhorn war. Ihre Stellvertreterin war Amalie Renninger, die Frau des damaligen NS-Oberbürgermeisters Carl Renninger. Gemäß den Eintragungen im Mannheimer Vereinsregister wurde dieser allerdings nie offiziell ein Amt in der Vereinigung übertragen.⁷⁹ Drei Jahre später schied die inzwischen 72 Jahre alte Marie Engelhorn am 25. Juni 1938 aus dem Vorstand des Wöchnerinnenasyls Luisenheim aus.⁸⁰ Das Haus selbst war im Zusammenhang mit der Auflösung des Badischen Frauenvereins bereits mit Wirkung zum 1. April 1937 vom Roten Kreuz übernommen worden.⁸¹

Lebensabend am Starnberger See

Obwohl drei ihrer Söhne mit ihren Kindern in Mannheim lebten, entschloss sich Marie Engelhorn nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs die Quadratestadt zu verlassen (Abb. 13). 1940 erwarb sie eine Villa in Feldafing am Starnberger See.⁸² Während des Krieges zog dann die Familie des ältesten Sohns Fritz in ihr Haus, unter dessen Ägide ab 1942 ein Zweigwerk von Boehringer im nahen Tutzing eingerichtet wurde.⁸³ An Weihnachten versammelten sich auch andere Familienmitglieder um sie (Abb. 14). Zuletzt wurde die Seniorin von ihrer Schwiegertochter Annemarie gepflegt.⁸⁴

Marie Engelhorn starb am 13. Dezember 1953 im Alter von 88 Jahren in Feldafing.⁸⁵ Der „Mannheimer Morgen“ würdigte die Verstorbene mit folgenden Worten: „Mit dem Tode von Marie Engelhorn [...] endet ein weiteres Stück Mannheimer Vergangenheit, denn mit ihr starb eine der Letzten aus der Zeit des alten Mannheimer Glanzes [...]. Marie Engelhorn [...] war eine hoheitsvolle Erscheinung, eine Frau von großer Güte und von vielseitigen Interessen. Sie hatte all die Gaben, die man in der Welt von gestern von einer großen Dame verlangte.“⁸⁶ Ihre Asche wurde im Engelhorn-Mausoleum auf dem Mannheimer Hauptfriedhof beigesetzt, das sie nach dem Tod ihres Gatten nach dessen Vorgaben dort hatte errichten lassen.⁸⁷

 Thomas Throckmorton

Zettelschwärmer

Ein Crowdsourcingprojekt zu den Theaterzetteln des Mannheimer Nationaltheaters

Schon seit einigen Jahren beschäftigt sich die Archivwelt intensiv mit dem Thema Crowdsourcing. Ganz allgemein bedeutet der Begriff das Auslagern von Aufgaben an eine große Anzahl von Personen im Internet. Im Archiv heißt Crowdsourcing, dass Freiwillige online zusätzliche Erschließungsaufgaben übernehmen. Oft handelt es sich dabei um sog. Tiefenerschließungen, bei denen etwa bei genealogischen Quellen Namensregister angelegt oder Fotos genau beschrieben werden,¹ doch die Vielfalt der möglichen Quellentypen, Aufgaben und Zielgruppen ist sehr groß.² Für Archive ist Crowdsourcing vor allem aus zwei Perspektiven wertvoll: Zum einen kann Archivgut in einer Tiefe verzeichnet oder verschlagwortet werden, die im Arbeitsalltag nicht erreicht werden kann. Zum

anderen ist Crowdsourcing eine attraktive Form der Bürgerbeteiligung, die das Archiv stärker an die Gesellschaft bindet und den Bürger*innen die Möglichkeit eröffnet, an der Pflege ihres historischen Erbes mitzuwirken. Ein gut geplantes Crowdsourcingprojekt kann ein Archiv somit fachlich und gesellschaftlich stärken – und mitunter extrem erfolgreich sein: die 2011 vom Stadtarchiv Amsterdam gegründete niederländische Crowdsourcingplattform *VeleHanden* hat mittlerweile insgesamt über 21.000 Teilnehmende.³

Im Februar 2022 hat das MARCHIVUM nun auch sein eigenes Crowdsourcingprojekt gestartet. Die Idee dazu gab es schon seit Längerem, ist es doch eine konsequente Fortführung der Linie des Hauses, das traditionell Wert auf die Einbindung von

Abb. 1
Frau Dr. Irmgard Siede, Reiss-Engelhorn-Museen, und Herr Dr. Thomas Throckmorton, MARCHIVUM, präsentieren gemeinsam in den Reiss-Engelhorn-Museen einen Theaterzettel aus dem Jahr 1861 vor dem Regal mit den einzelnen Bänden.
Foto: © Reiss-Engelhorn-Museen



Leben und Sterben von Mannheimer ZwangsarbeiterInnen 1939 – 1945

chischer Arbeiter in die Heimat wurde aber schon zu diesem Zeitpunkt bewusst durch die deutschen Behörden erschwert¹⁵.

Zunächst, von April bis September 1940, arbeitete er in der Glashütte Friedrichshain in Felixsee, Ost-Brandenburg. Diese Angaben zu seinem Aufenthalt enthält das Belegschaftsbuch der Glashütte¹⁶. Aber was und unter welchen Bedingungen er dort zu tun hatte, ist heute nicht mehr zu ermitteln. Als er dann zweieinhalb Jahre später in Ladenburg lebte, wurde Jaroslav als „Maschinenschlosser“ in den Unterlagen geführt. Dies wird vermutlich sein

Jaroslav starb am 20. April 1943 in Mannheim als Opfer des Luftkriegs. Da Benckiser auch hier Produktionsstätten hatte, ist anzunehmen, das Jaroslav inzwischen hier eingesetzt wurde, obwohl sich keine eindeutigen Belege dafür finden. Auf einer Sterbeliste aus dem Suchverfahren über Ausländer der Oberstaatsanwaltschaft Mannheim nach Kriegsende ist seine Todesursache sehr pauschal als „Betriebsunfall“ bezeichnet¹⁷. In Wahrheit wurde er durch die Detonation einer Fliegergranate am ganzen Körper durch Splitter verletzt, und die Halsschlagader tödlich verwundet. Als Ursache der Verletzung kommt eigentlich nur der Großangriff der Royal Airforce auf Mannheim vom 16. auf den 17. April infrage. Das bedeutet, dass Jaroslav bis zu seinem Tod noch drei bis vier Tage an seinen Verletzungen zu leiden hatte.

Abb.17
Neugasse 5 in Ladenburg,
Foto: Eigenes Werk



Abb.18
Sterbeurkunde Jaroslav Racek 1943,
MARCHIVUM,
Nr.1370/1943 Standesamt Mannheim-Stadt

erlernter Beruf gewesen sein, es kann aber auch lediglich bedeuten, dass er als ungelernter Arbeiter in diesem Bereich eingesetzt wurde. Er war in einem Lager im alten Ortskern, Neugasse 5 gemeldet. Sein Arbeitgeber war der Chemikalienhersteller Benckiser, der in großem Umfang Zwangsarbeiter beschäftigte und 1941 bei Ladenburg ein neues Werk errichtet hatte.

Abb.19
Ehemaliges Firmengelände Reckitt Benckiser Deutschland GmbH bei Ladenburg,
Foto: Eigenes Werk



C

Nr. 1370

Mannheim, den 3. Mai 1943

Der Maschinenschlosser Jaroslav Racek
gottgläubig

wohnhaft in Prag VIII-Kobellis, Rothkirchenerstraße 186, zur Zeit
Ladenburg, Neugasse 5
ist am 20. April 1943 um 8 Uhr Minuten
in Mannheim im städtischen Krankenhaus verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 4. November 1919
in Halenkau (Standesamt Nr.)
Vater: Josef Racek, zuletzt wohnhaft in Halenkau
Mutter: Marie Racek, geborene - Name unbekannt - wohnhaft in Halenkau.
Der Verstorbene war - nicht - verheiratet.

Eingetragen auf mündliche - schriftliche - Anzeige des Polizeipräsidenten
in Mannheim vom 22. April 1943.

Anzeigende

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Der Standesbeamte
In Vertretung:
Huber

Todesursache: Verletzung bd. Halsschlagadern, Splitterverletzung
am ganzen Körper
Eheschließung be. d. Verstorbenen am in
(Standesamt Nr.).